Die modernste Schöpfung

Autor(en): **E. G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-310123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV. Jahrgang № 6 Bern, 15. März 1900.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. *E. Rott,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees:
Frau *Zurlinden, Bern;* Frl. *Blattner, Aarau;* Frl. *M. Gundrum, Basel;* Frl. *E. Haberstich, Bern.*
Frl. *Mathilde Alther,* Lehrerin in *St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 6: Die modernste Schöpfung. — Vereins-Nachrichten. — Abstinenten-Ecke. Die Begriffsbildung II. — Nekrolog. — Pädagogischer Fragekasten. — Offener Brief. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Briefkasten.

Die modernste Schöpfung.

Aus der Rippe Adams wurde vor Jahrtausenden das Weib geschaffen, die Stammmutter des weiblichen Geschlechts, also der Zeit der Entstehung und auch dem Range nach, der ihm in der Gesellschaft eingeräumt wurde, das zweite Geschlecht. Vom ersten wurde es seither oft gepriesen als das Meisterstück, die Krone der Schöpfung, die holdesten Attribute wurden ihm zugedacht, und dies nicht zum mindesten von den Litteraten.

Nun ist in jüngster Zeit ein neuer Adam aufgetaucht, *Ernst von Wolzogen*, und zwar nicht aus seiner Lende, aber aus seinem Haupte ist hervorgegangen ein neues Geschlecht, das dritte, seinem Ursprunge nach also ein Hirngespinst. Dass es ein solches ist, wird uns klar, wenn wir das Buch des genannten Dichters angelockt von dem seltsamklingenden Titel und dem drastischen Titelbild, gelesen haben. Aus dunklem Kerker hervor schreitet eine weibliche Gestalt, in der einen Hand den Speer, mit dem sie den Drachen tötet, in der andern einen Ruhmeskranz. Es ist das moderne Weib, das hervorgetreten ist aus den Schranken ihres Geschlechtes in den Kampf ums Dasein, das moderne Weib, aus dem die Männer unserer Zeit nicht recht klug werden, das viele mit misstrauischen Blicken betrachten, andere als seltsames Problem studieren, das auch Wolzogen in seinem Buch „*Das dritte Geschlecht*“ in allen seinen Spielarten darzustellen sucht. Der Titel weisst darauf hin, dass er unter den Frauen der Gegenwart eine neue Abart entdeckt hat, „Neutra mit den äussern Kennzeichen der Weiblichkeit, die sich durch krampfhafte Anstrengungen allmählich ihr weibliches Empfinden abgewöhnt haben und dafür so eine Art verkrüppelter Mannspsyche eingetauscht haben.“

Vergeblich suchen wir nun aber in dem Buche nach solchen seltsamen Wesen. Sie sind dem Verfasser unter den Händen zerronnen. Es wird viel ge-

sprochen und lamentiert über sie von den Männern; der genialste unter ihnen hält eine förmliche Philippika gegen diese Menschendinger, die nicht Fisch noch Fleisch sind, gegen das dritte Geschlecht, dessen Existenz er nachgewiesen zu haben glaubt in einer von cynischen Ausdrücken wimmelnden Rede. Er beruft seine Zuhörer, anzukämpfen gegen dieses arge dritte Geschlecht, und doch, wenn wir all diese grossen Worte lesen, so kommt uns der Redner vor, wie Don Quixote, der gegen Windmühlenflügel kämpft. Wo sind denn diese gefährlichen Feinde der modernen Gesellschaft? Nicht bloss durch Worte hätte der Dichter ihr Dasein behaupten sollen; wir erwarten von ihm geschaute Gestalten. Aber seltsam! So viele Frauen er auch zeichnet, solche Wesen, von denen fortwährend die Rede ist, zaubert er keins vor unsere Augen. Hat er wohl noch keins gesehen? Er kennt einige dem Namen nach, versucht auch, eine Gesellschaft, in der diese verächtlichen Individuen den Ton angeben, zu schildern. Aber das ist alles sehr äusserlich gemacht. Plastisch greifbar, nach dem Leben gezeichnet, sind nur Frauen, die wir getrost, wie der Dichter selbst es übrigens thut, zum wirklichen weiblichen Geschlechte zählen dürfen:

Da ist zuerst die prächtige Claire de Fries, stud. med. und en même temps Geliebte des Dr. phil. Reithmeyer, kein Typus des dritten Geschlechts; denn laut dem Zeugnis ihres Auserwählten kann sie lieben und beglücken trotz des eifrigsten Studiums. Eigentlich ist sie das Ideal der modernen Frau; in ihr verwirklicht der Dichter das, was man bisher ins Reich der Unmöglichkeit verwiesen hat, die Synthese zwischen ernstem Berufsstreben und echter Weiblichkeit. Komisch wirkt es auf uns, wie nicht *sie* nach den Fesseln der Ehe schmachtet, sondern *er*, der geradezu fürchtet, sitzen gelassen zu werden. Schade nur, dass in der Schilderung der Hochzeit, die der fliegenden Blätter würdig wäre, die Situation so karrikiert ist, dass der Glaube an ein solches Weib stark erschüttert wird, was doch augenscheinlich nicht in der Absicht des Verfassers lag.

Das Gegenstück zu der kraftvollen Individualität Claires tritt uns entgegen in der Frau des von sich selbst erfüllten Dichters Arnulf Ran. Neben dem sich breit machenden, das Leben geniessenden Gatten hat sie keinen Platz, etwas anderes zu werden, als eine kluge Lebenskünstlerin, die alles verzeihen und übersehen kann und froh ist, wenn der Mann nach seinen Liebesabenteuern immer wieder in ihre Arme zurückkehrt.

Interessant ist auch das Schwesterpaar Hildegard und Martha Haider, Inhaberinnen einer soliden, geachteten Bankfirma. Dem Typus des dritten Geschlechts am nächsten kommt die energische, selbständige Hildegard. Und doch schliesst der Dichter auch sie von dieser Kategorie aus. Ihr nicht eben bestechendes Aeussere und die Lebensumstände haben sie zwar zu einem die Männer nicht anlockenden Objekte gemacht; aber trotzdem hat sie die spezifisch weiblichen Gefühle, als da sind „Sehnsucht nach dem Mann und Instinkt der Mutterliebe“ nicht verloren; denn auch sie möchte für ihr Leben gern ein Kind haben, und es thut ihr leid, dass die Herren, wie sie glaubt, Angst vor ihr empfinden.

Ganz im Gegenteil hat ihre Schwester Martha „die süsse Pflanz“ viel Anziehungskraft für das männliche Geschlecht; aber sie vermag die Liebe, die sie weckt, nicht dauernd festzuhalten und welkt so von steten Liebesaffairen aufgerieben zur richtigen, verbitterten alten Jungfer alten Stiles dahin.

Im Mittelpunkt des Interesses steht Lilli von Robiceck, die der Dichter mit allen Reizen verführerischer Weiblichkeit ausgestattet hat, in die er ebenso

verliebt ist, wie die ganze Männergesellschaft um sie her. Sittlich steht sie am tiefsten, denn sie ist den Versuchungen erlegen, hat aber einen Abscheu vor Männerliebe davongetragen. Durch die Mutterschaft gleichsam geläutert, steht sie am Schlusse in bestrickendem Reiz vor uns da, und so wenig wie die herbe Hildegard Haider, können wir ihr unsere Sympathie und Freundschaft versagen.

Wo ist nun in dieser Gesellschaft von verschiedenen Frauentypen die Repräsentantin des gescholtenen dritten Geschlechts? Dieses erweist sich wie gesagt, als ein Hirngespinst ängstlicher dem modernen Weibe misstrauisch gegenüberstehender Männer, ein Hirngespinst, dem auch die Phantasie des Dichters keine Realität zu verleihen vermochte. Wenn ein in die neue Kategorie von Lebewesen gehöriges Individuum im Buche steckt, so ist es unter den Männern zu suchen, und zwar in der Person des liebenswürdigen Prinzen Cloppenburg, den „das jeu ebenso kalt liess wie die Weiber". Und gerade diesen Typus, dem die jedem vollwertigen Manne unumgänglich notwendigen Eigenschaften fehlen, „die Sehnsucht nach dem Weibe und der väterliche Instinkt," macht uns der Autor sympathisch; denn der Prinz ist edel und selbstlos, während alle andern Männer entweder als Philister, Schwächlinge, Egoisten oder Schwindler dargestellt werden.

So beweist der Dichter das direkte Gegenteil dessen, was er in seinen tendenziösen Ausführungen behauptet: Erstens, unter Männern und Frauen gibt es Individuen ohne starke Sinnlichkeit, und zweitens: Diese sind nicht die schlechtesten unter den Menschen. Mit diesem Facit könnten nun alle zufrieden sein. Nur eines ist fatal: Wolzogen hat einen Ausdruck geprägt, der vielleicht länger leben wird, als alle seine Werke. Kämpfende, um ihre Selbständigkeit ringende ernste Frauen werden in Zukunft den Spottnamen „drittes Geschlecht" tragen müssen. Und mit diesem Ausdruck wird man verworrene Vorstellungen von Unweiblichkeit, Verschrobenheit, Unnatur etc. verbinden. Doch auch dies ist kein Unglück. Jede unterdrückte, um ihre Rechte ringende Partei musste sich solche Spitznamen gefallen lassen, und war sie lebenskräftig, so ist der Spitzname zum unsterblichen Ruhmestitel geworden. *E. G.*

Vereins-Nachrichten.

An unsere sämtlichen Mitglieder!

Auf 1. Februar ist unsere Kassiererin Frl. Obrist wegen Zeitmangel von ihrem Amte zurückgetreten. Wir bitten, Gelder u. s. w. gefl. an unsere neue Kassiererin, Fräulein *Anna Stettler*, Lehrerin, Giessereiweg 9, *Bern* adressieren zu wollen.

Mit kolleg. Gruss!

Der Vorstand.

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

I. Centralvorstand.

Mitglieder: 1. Frl. *Emma Haberstich, Präsidentin* (Postgasse 64, Bern).
„ 2. „ Fanny Schmid, Vicepräsidentin.
„ 3. „ Elise Stauffer, I. Schriftführerin (Brunngasse 64, Bern).
„ 4. „ Hanna Martig, II. Schriftführerin.
„ 5. „ Anna Stettler, Kassiererin (Giessereiweg 9, Bern).